

## **JUKO-Interview mit Nico am 10.3.2019**

### **Hallo Nico, stell dich doch mal vor: Wer bist und seit wann bist du bei Juko?**

Ich bin Nico und seit kurzem 18. Ich wohne seit 3,5 Jahren hier in der Einrichtung – um genau zu sein, seit dem 22.9.2015 😊 - und mache nun eine Ausbildung zum Sozialassistenten an der *Korczak (?)* – Schule.

### **Wie kommt es, dass du dir das Datum so genau gemerkt hast?**

Bei mir ist es generell so, dass ich mir vieles mathematisch merke. Es ist zum Beispiel eine Macke von mir, Küsse zu zählen 😊.

Aber abgesehen davon, ist es ein besonders Datum, was sich einfach eingepägt hat. Es war nicht gerade leicht, aus dem alten Umfeld raus zu gehen.

### **Was verbindest du mit diesem Datum?**

An diesem Tag bin ich in die Einrichtung zu JUKO gekommen. Es ist sozusagen die Grenze zwischen meinem alten und meinem neuen Leben.

Ich wurde total aus meinem alten Leben „herausgerissen“ und in ein neues gesteckt - von 0 auf 100 in eine total fremde Umgebung, komplett neue Leute; einfach eine komplett neue Welt.

### **Hast du damit gerechnet, dass so eine Veränderung passieren wird?**

Nein! Ich wusste von absolut gar nichts! Es kam alles komplett überraschend.

An dem Mittwoch in der Woche zuvor hatte ich einen Termin beim Jugendamt um JUKO kennenzulernen und zu entscheiden ob ich evtl. da hin möchte oder nicht. Allerdings bin ich zu dem Termin nicht hingegangen. Darum hat mein Vormund dann direkt entschieden, dass ich in die Einrichtung komme. Eine Woche später, als ich auf dem Weg in die Schule war, hat mich mein Vormund angerufen, dass ich spontan zum Jugendamt kommen soll. Angeblich für ein Gespräch, bei dem sie mich gern dabei hätten. Als ich ankam, wurde ich von 2 „breiten“ Männern begrüßt. Ich habe mich nur gefragt „Wer sind die und was machen die hier??“. Dann gab es ein längeres Gespräch und sie haben viel erklärt. Aber wusste mit all dem überhaupt nichts anzufangen und echt null verstanden. Am Ende des Gesprächs hieß es „Ok, dann kommst du jetzt mit uns mit.“. Ich war total ängstlich und hatte tausend Fragen im Kopf, weil ich keine Vorstellung hatte, davon wo es hingehet, wer sie sind (auch wenn sie sich vorher vorgestellt hatten) oder was auf mich zu kommt. Und plötzlich war ich bei JUKO.

### **In welcher Situation warst du denn zu dem Zeitpunkt?**

Ich durfte zu dieser Zeit nicht mehr zu Hause wohnen. Meine Mutter hatte einige Probleme und das Sorgerecht und alle anderen Rechte für mich verloren. Daraufhin hatte das Jugendamt entschieden, dass ich erstmal für ein paar Wochen beim Kinder- und Jugend-Notdienst untergebracht werde, bis eine Einrichtung gefunden wird. Sonst war ich vor JUKO noch nie in einer anderen Einrichtung.

### **Wie war der „alte“ Nico?**

Ich würde sagen, ich war damals ein richtiger Rabauke. Ich habe auf nix und niemanden gehört, Schule geschwänzt, Drogen genommen und so weiter. Außerdem habe ich mich sehr oft mit meiner Mutter gestritten und bin mehrmals von zu Hause abgehauen.

Allerdings ist mir das alles erst später richtig bewusstgeworden, als ich in der Einrichtung war.

### **Wie war es, als du dann bei JUKO angekommen bist?**

Sehr schwer! Erstmal natürlich, dass ich nun von der Familie und Freunden weg war. Zuerst war ich total traurig und habe nur geweint. Ich dachte es ist alles nur ein Traum aus dem ich wieder aufwache. Dann habe ich noch mal etwa 3-4 Monate gebraucht, um wirklich zu realisieren, dass ich nun „hier“ bin, bei JUKO, und nicht mehr da, wo ich mal war. Das hat mich echt mitgenommen. Auch weil man nicht weiß, wie lange man dableiben wird und ob man die Leute jemals wiedersehen wird.

Teilweise geht es mir heute noch so, dass ich mich Frage, ob ich einige Freunde von früher wiedersehen werde und ob sie sich überhaupt noch an mich erinnern. Andererseits weiß ich, dass es ein wichtiger Teil des Prozesses ist, das Umfeld zu wechseln und auch gewisse Dinge hinter sich zu lassen. Wenn man weiterhin Kontakt mit dem alten Freundeskreis hat, hat man auch irgendwie Angst, wieder in die alten Muster zurück zu fallen. Das habe ich hier auch am Anfang selbst gemerkt. Als ich noch Kontakt mit den alten Leuten hatte, habe ich mich in der neuen Einrichtung auch komplett quer gestellt und bin ausgerastet. Es war echt nicht leicht, so von jetzt auf gleich einfach ein komplett neues Leben zu haben und neu anfangen zu müssen, mit anderen Leuten in einem neuen Umfeld – und das ganze komplett unfreiwillig!

### **Hast du noch Kontakt mit Freunden von früher und zu deiner Familie?**

Zu einigen ja. Besonders einem guten Kumpel, der mir damals auch sehr geholfen hat. Er hat mich gezwungen zur Schule zu gehen, mich von Drogen ferngehalten – so gut es ging – und irgendwie immer ein Stück weit für mich gesorgt. Zu ihm hatte ich 4 Jahre keinen Kontakt, aber nun hat er mich vor Kurzem wieder angeschrieben. Das war echt ein tolles Gefühl! In der Zwischenzeit ist ja auch sehr viel passiert.

Wenn man einen Antrag stellt, kann man auch seine Familie sehen bzw. Heimfahrten machen. In Absprache mit den Betreuern, in wie fern es der Tagesplan erlaubt und natürlich das Verhalten, wird dann entschieden ob und wie lange. Von ein paar Stunden, über eine Tagesbeurlaubung, bis hin zu Übernachtungen.

### **Wann ist dann der Punkt gekommen, als du dich mehr auf das „neue“ Leben eingelassen hast?**

Das war nach etwa 4-5 Monaten. Da habe ich dann gemerkt, dass ich hier eh nicht wegkomme und habe mir gesagt: „Mach das Beste draus!“.

### **Bist du in dieser Zeit auch abgehauen?**

Nein. Beziehungsweise, ich *wollte* (nicht erschrecken vor der Zahl) ganze 872 Mal abhauen, habe es aber nicht ein Mal gemacht. (Wieder so eine unnötige Sache, die ich zähle ;)). Allerdings bin ich nachts mal raus, um ein Bierchen zu trinken - was natürlich auch nicht erlaubt war -, bin dann aber morgens wiedergekommen.

### **Was hat dich davon abgehalten, es durch zu ziehen?**

Ich hatte immer im Hinterkopf, dass es das ist, was ich jetzt brauche; was mir jetzt hilft.

Wenn ich heut mein Bild von damals sehe und wie es jetzt ist, bin ich froh, dass alles so gekommen ist.

### **Wie würdest du das alte und das neue Leben von dir beschreiben?**

Es sind definitiv zwei verschiedene Leben. Mein altes war total durcheinander, nicht zielgerichtet, und ich habe einfach gemacht, was mir gerade in den Kopf geschossen ist. Auch wenn es falsch ist.

Gesetz z.B. kannte ich damals noch gar nicht. Ich war froh, wenn ich meinen Namen schreiben konnte. Ich war ja nur bis zum Anfang der 7. Klasse regelmäßig in der Schule. Dann hat es durch den ganzen Stress und die Streitereien zu Hause und die falschen Freunde langsam angefangen mit dem Schwänzen. Es gab halt immer Verlockungen, wie z.B. mal was trinken oder etwas rauchen zu gehen. Das war in dem Moment viel überzeugender als zur Schule zugehen und 7 Stunden hinter der Schulbank zu büffeln. Insgesamt habe ich dann fast 1,5 Jahre geschwänzt. Das ist im Nachhinein echt schade, denn das musste ich später in der Einrichtung alles wiederaufarbeiten.

In meinem „neuen“ Leben mache ich nun eine Ausbildung und gehe freiwillig (!) zur Schule. Ehrlich gesagt, ist es mittlerweile sogar so, dass ich froh bin, wenn das Wochenende oder die Ferien vorbei sind und ich endlich wieder zur Schule gehen kann. Das ist vielleicht schwer nachvollziehbar, aber im Vergleich zu dem alten Leben ist das ein entscheidender Unterschied. Es ist ein tolles Gefühl, so etwas erreicht zu haben, dass ich nun überhaupt eine Ausbildung machen kann.

### **Bist du direkt zur Schule gegangen, als du in der Einrichtung angekommen bist?**

Nein. Am Anfang, wenn man neu in der Einrichtung ankommt, gibt es erst mal eine Beschäftigungs-Maßnahme. Da ist man in der Einrichtung und bekommt draußen auf dem Gelände Aufgaben wie z.B. Wurzeln ausbuddeln, Blätter oder Eicheln aufsammeln, dem Beschäftigungsbetreuer helfen etc. Das geht dann bis 14:30. Zu dieser Zeit kommen die anderen, die schon etwas „weiter“ sind, meist von der Schule.

Wenn man nach einer Zeit dann zur Schule gehen darf, fängt es erstmal mit 2 Stunden pro Tag an. Dann 4 und danach Vollzeit. Wann man die nächste Stufe erreicht, wird individuell je nach Verhalten und Noten von den Betreuern entschieden.

In der Schule muss auch ein Pendelheft geführt werden. Da wird jede Stunde von den Lehrern eingetragen und kommentiert ob der Jugendliche mitgearbeitet hat, gestört oder sich sogar komplett verweigert hat. Wenn es da einen Eintrag gibt, muss die Stunde in der Einrichtung nachgearbeitet werden. Also man kommt einfach nicht drum herum. Das nervt erst, aber ist dann schon auch Ansporn, sich nicht gegen die Lehrer zu stellen oder Mist zu bauen.

### **Was hast du bei JUKO bekommen, was vielleicht vorher gefehlt hat?**

Die Strenge und die Regeln. Natürlich war es am Anfang sehr schwer damit umzugehen und sich darauf einzulassen. Aber das ist wohl normal. Dann habe ich nach einer Weile gemerkt, dass es doch irgendwie zu helfen scheint. Irgendwie geben die Regeln ja auch Stabilität und das ist es, was vorher oft gefehlt hat.

Ich muss sagen, wenn man gehört und die Regeln befolgt hat, dann gibt es auch mehr Freiraum. Das heißt man bekommt Stück für Stücke mehr erlaubt. Das kann z.B. sein, dass man sein Handy bekommen darf oder mal 1-2 Stunden mit Freunden ins Dorf gehen kann. Das scheinen kleine Dinge zu sein, aber nach den anfänglichen 6 Wochen Ausgangssperre, als ich angekommen bin, weiß man solche Dinge ganz anders zu schätzen.

### **Was ist Ausgangssperre?**

Das kannte ich vorher auch nicht. Man darf das Gelände nicht allein verlassen, auch nicht zur Schule. Höchstens mal mit einem Betreuer zu einem Termin oder zum Einkaufen. Aber sonst darf man sich nur in der Einrichtung und auf dem Gelände aufhalten.

### **Was gibt es sonst noch für Regeln und wie sieht der Alltag in der Einrichtung so aus?**

Sehr strukturiert, teilweise streng - wenn man nicht hört, aber sobald man die Regeln befolgt, hat man eigentlich ein leichtes Leben und kann sich mit allen verstehen. Man muss halt nur etwas dafür tun und den Anweisungen folgen. Das ist natürlich erstmal schwer. Aber, wenn man die Anweisungen befolgt, ist es einfacher als wenn man sich dagegenstellt. Dann gibt es Strafen und man muss z.B. Aufsätze schreiben, Zeit nachholen, eher ins Bett, usw.

Ansonsten ist die Einrichtung in 2 Gruppen eingeteilt – die „Frischlinge“ und die, die schon etwas „fortgeschritten“ sind. Je nach Verhalten und Entwicklung kann in individueller Absprache mit den Betreuern nach einer Weile in die höhere Gruppe gewechselt werden. Meistens sind etwa 3-4 Betreuer vor Ort, aber man weiß nie genau wer, wann.

### **Hat jeder einen festen Betreuer?**

Ja - alle Betreuer sind auf die Jugendlichen aufgeteilt. Aber wenn man Gesprächsbedarf hat, kann man sich jederzeit an einen Betreuer wenden.

Außerdem gibt es für jeden einen Erziehungsplan. Der wird gemeinsam zwischen dem Jugendlichen und den Betreuern aufgestellt. Darin werden die individuellen Ziele festgehalten und was man erreichen möchte. In diesem Zusammenhang wird dann auch geschaut, was bis wann nötig ist, um diese Ziele zu erreichen und wo eventuell noch Unterstützung notwendig ist.

Wenn man ein oder sogar mehrere Ziele erreicht hat, wird der Plan wieder überarbeitet und weiterentwickelt, so dass man Stück für Stück immer mehr Fortschritte macht.

### **Und wie ist das gemeinsame Leben in der Einrichtung?**

Natürlich sind alle sehr unterschiedlich und jeder hat seine eigenen „Probleme“. Aber man kann sich mit allen eigentlich verstehen.

In Prinzip ist es wie eine große WG. Jeder hat sein eigenes Zimmer. Man darf aber nicht in die Zimmer der anderen. Dafür gibt es zum Treffen Gemeinschaftsbereiche mit Tischtennisplatte, Kicker, Playstation und so.

Die normalen Zimmer haben eine Grundausstattung mit Bett, Schrank, Tisch, Regal, Fernseher, etc. – alles was man so braucht. Einige haben sogar eine eigene Nasszelle mit Dusche und teilweise Toilette. So eines kann man mit gutem Verhalten irgendwann bekommen, wenn alles funktioniert, sich an die Absprachen gehalten wird, und einem die Betreuer eine höhere „Stufe“ zutrauen. Die dritte Stufe danach sind Zimmer mit einer eigenen kleinen Küchenzeile für Kaltverpflegung. In der vierten und höchsten Stufe – der „Selbstverpflegung“ – kann man auch kochen und muss natürlich auch alles selbst einkaufen und sauber halten.

Das ist insgesamt eine gute Vorbereitung, auf eine eigene Wohnung später. Generell ist ein eigenständiges Leben nach dem Auszug das große Ziel. Darauf werden wir in vielen Bereichen vorbereitet und geschult – vom Umgang mit Geld, einkaufen gehen und kochen, über Haushaltsarbeiten, wie z.B. Wäsche selbst waschen, bis hin zum Ausfüllen von Anträgen.

### **Gibt es auch Freizeit?**

Ja, man hat Freizeit, sobald alles läuft ☺. Ich bin z.B. seit 2 Jahren im Fußballverein.

Bei allem, was man haben möchte, muss man zuerst einen Antrag stellen – z.B., wenn man mal für 1-2 Stunden sein Handy bekommen möchte. (Das wurde am Anfang abgenommen.) Dann wird der

Antrag im Betreuer-Team besprochen und individuell je nach Verhalten in der Einrichtung und der Schule entschieden und die Kosten geklärt.

Man muss sich alles was man haben möchte, erstmal verdienen. Das ist wie einkaufen – wann man kein Geld hat, kann man nichts kaufen.

### **Was hat diese anfängliche Ausgangssperre und Strenge mit dir gemacht?**

Am Anfang war es mir egal und ich dachte „Die können mich mal!“. Aber dann fällt einem schon irgendwann die Decke auf den Kopf. Dann fragt man sich auch selbst, warum man sich eigentlich dagegenstellt.

Mir ist dann nach und nach klargeworden, dass ich es letztendlich doch selbst unter Kontrolle habe was passiert. Mit seinem Verhalten kann man beeinflussen, wie viele Freiheiten man hat. Je mehr ich mitmache, desto mehr steht mir dann auch zur Verfügung. Also eigentlich kämpft man vor allem gegen sich selbst. Aber wenn man den Willen hat, kann man diesen „Kampf“ auch gewinnen.

### **Nachdem du nun deinen ersten Kampf gegen dich selbst gewonnen hast, geht es jetzt quasi für dich auf in eine neue Runde?**

Mittlerweile habe ich die Schule abgeschlossen und mache nun eine Ausbildung zum Sozialassistenten. Später ist geplant, dass ich dann auch selbst in der Einrichtung als Erzieher arbeiten werde. Das ist echt eine riesen Entwicklung, wenn ich an meine Vergangenheit denke. Es ist ein tolles Gefühl so etwas geschafft zu haben.

Mein nächstes Ziel ist es, das Leben nach dem Auszug in einer eigenen Wohnung zu meistern. Das wird sicher eine große Umstellung im Vergleich zum Leben in der Einrichtung. Einerseits ist man „frei“ und *kann* alles machen, andererseits *muss* man auch alles (selbst) machen. Vor allem muss man sich erst einmal klarwerden, was man überhaupt machen möchte. Wie kann sichergestellt werden, dass man nicht wieder in alte Muster abrutscht.

Nach dem Auszug muss man sich wirklich um alles komplett alleine kümmern und kann sich nicht mehr auf den ganzen Regeln und Hilfestellungen ausruhen. Die sind zwar teilweise anstrengend, gibt aber auch Stabilität.

### **Was würdest du heute Jugendlichen raten, die in einer ähnlichen Situation sind, wie du es warst?**

Ich würde das raten, was die Betreuer damals zu mir gesagt haben: „Wenn etwas ist, dann komm zu uns und wir reden drüber.“ So kann man dran arbeiten und das Beste aus der Situation machen. Es ist wirklich wichtig, Kontakte zu pflegen, mit denen man reden kann, von denen man Unterstützung bekommen oder sich einfach auch mal „ausheulen“ kann.

Als Erzieher möchte ich anderen Jugendlichen dann auch zeigen, dass man was erreichen kann. Man muss selbst daran glauben und bereit ist dafür zu arbeiten. Es braucht einen starken Willen, dran zu bleiben, auch wenn auf den ersten Blick große Felsen im Weg liegen. Natürlich fiel mir das auch nicht immer leicht. Aber daran wächst man letztendlich auch.

### **Hast du ein Motto, das dich leitet?**

Mein Lieblingsspruch ist: „Sei mit dem zufrieden, was du hast, und versuche nicht nach den Sternen zu greifen.“

Diesen Spruch habe ich damals irgendwo gelesen und er beschreibt das Leben hier für mich gut. Es geht darum, erstmal mit dem zufrieden zu sein und zu schätzen, was man hat; nicht nur daran zu denken, was alles sein könnte.

Wenn man z.B. gerade kochen muss, bringt es nichts, nur daran zu denken, dass man viel lieber auf der Skaterbahn sein würde. Man muss erstmal im Hier und Jetzt leben, und eine Grundlage für die Zukunft schaffen. Dann kann man auch wieder auf die Skaterbahn. Aber zuerst kommt die Vorbereitung. Gleiches gilt auch für einen Streit. Es ist zwar erstmal sehr unangenehm, aber man muss da durch. Aus diesen Erfahrungen und Fehlern lernt man. Dazu gehört auch die eigenen Fehler zu akzeptieren und stetig daran zu arbeiten.

**Was möchtest du abschließend noch sagen?**

Ich würde es niemandem wünschen, in einer Einrichtung zu leben. Aber in einigen Situationen ist es einfach das Beste. Manchmal hilft nichts anderes, als den Vulkan zu besteigen und mal oben rein zu schauen. Es kann sich sehr lohnen, den großen Schritt zu gehen, wenn es in der aktuellen Lage sonst keinen Ausweg gibt; auch, wenn es im ersten Moment vielleicht weh tut.

Was sind schon ein paar Jahre, wenn das die Grundlage für eine stabile Zukunft ist. Es ist eine gute Vorbereitung auf das spätere Leben und für das spätere „Ich“. Natürlich ist die eigene Vergangenheit immer Teil des Ichs, aber es liegt in der eigenen Hand, wie man das zukünftige Ich gestaltet. Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.

**Vielen Dank für das Interview, Nico, und alles Gute und viel Erfolg für deine Zukunft!**